

Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer
Landwirte herausgegeben ::
Vortreffliche Verbreitung in Nassau.

Geschäftsstelle: Nikolastraße 11.
Fernspr. 199 :: Schriftleitung: Fernspr. 133.

Erscheint alle vierzehn Tage.
Anzeigenpr. die Koloniezelle 40 Pfg.
:: Bekanntheit: Markt 1.50. ::

Nr. 8.

Wiesbaden, den 13. April 1916

8. Jahrgang.

Landwirtschaftl. Berichte.

Bäht sich der Fruchtansatz blühender Obstbäume fördern?

Von G. Wegandt, Pfarrer in Staffel a. d. Bahn.

Schon Ende des 18. Jahrhunderts stand es durch die Forschung des Deutschen Sprengel wissenschaftlich fest, daß alle Rosifloren (Rosenblüten), zu welchen die meisten Obstbäume zählen, der Vermittlung der Insekten bedürfen, sollen Blüten zu Früchten werden. Sprengels „Unentdecktes Geheimnis in der Natur“, das ich mit seiner Zeit aus der Königl. Bibliothek in Berlin kommen ließ, gefällt mir noch heute in der Beschreibung einzelner Wegweiser in der Blüten zum Zwecke der Einladung der Insekten zum Blütenbesuch besser, als spätere mit Unrecht Sprengel selbst zugeschriebene, Zutaten, z. B. bezüglich der angeblichen Anpassungen gewisser Blumen an Insekten und der Insekten an gewisse Blumen. Kein Geringerer als Darwin ist dem deutschen Sprengel gerecht geworden; Herr Müller hat dann über die Wechselbeziehungen zwischen Blumen und Insekten vom Darwinischen Standpunkt aus, den ich f. Z. in meiner überaus günstigen Beurteilung seines Wertes zu seinem Leidwesen nicht teilen konnte, wahrhaft klassisches über Blumen und Insekten erbracht. Goethe, der in Naturforscherkreisen was galt und gilt, hat zu Sprengels „Geheimnis“, das ihm einleuchtete, einen Beitrag geliefert in seinem dem Forscher gewidmeten Gedichtchen:

Ein Blütenglocklein vom Boden hervor
War aufgesprungen in lieblichem Flor;
Da kam ein Bienlein und noschte darein —
Die müssen wohl beide für einander sein!

In der Praxis wird seit Jahrzehnten Sprengels Geheimnis verwertet, aber immer noch nicht so, wie es sein müßte, um den Obstbau zu heben. Beispielsweise ist meine f. Z. im Landwirtschaftlichen Blatt gebrachte größere Arbeit über die vielen nützlichen Insekten, welche es gibt, wenig beachtet worden, gar nicht aber meine Mitteilungen, daß die Hummeln als die größten Freunde des Obstbaumzüchters es verdienen, domestiziert, d. i. zu „Haustieren“ gemacht zu werden.

Daß die erste Schur des deutschen Klees zur Samen- und Frucht nicht benutzt werden kann, kommt daher, daß zu der Zeit die Hummelfolonien noch nicht vollzählig genug sind. In der Zeit der Baumbüte sind an rauhen Tagen Hummeln die besten Handlanger des Obstzüchters; Hummeln, die ich begte, besuchten bei 5 Grad R. die Blüten mit Erfolg, während sich Schmetterlinge, Schwebfliegen und Bienen erst bei 8 Grad R. sehen ließen.

Nun aber zur speziellen Antwort auf die oben aufgeworfene Frage. Gegen Frostwetter sind weniger die Blüten als solche empfindlich, als vielmehr einzelne Blüten- teile, nämlich die Narben, der Griffel und die Staubbeutel. Haben die Blüten angefeuchtet, so sind die Narben, Griffel und Staubbeutel nebenständlicher Art; es findet daher so wie so eine Regeneration, eine Neubildung, statt. Diese Neubildung durch Frost aber verhindert den Fruchtansatz. Die Vorgänge bei der Wandlung der Blüten in werdende Früchte unterlasse ich näher zu beschreiben.

Ich hebe hier nur die Tatsache hervor, daß mitunter die Blütenkronen und Blütenblätter noch gar nicht von Frost gedrückt sind, daß aber bereits die Blütennarben ge-

*) Anm. d. Red.: Die Illustrationen der Beschreibungen der Wegandtschen Neuerungen sind den Bienenzüchtern aus dessen Werken: „Beitrag zur Förderung der Bienenzucht“, Heft 1, 2 und 3 und „Der Umgang mit den Bienen“ bekannt geworden, ebenso aus seiner früheren Zeitschrift: „Die Imkerschule“.

litten haben und damit unfähig geworden sind, die Blütenstaublörchen aufzunehmen und durch die Stempel zu den Fruchtknoten weiter zu geben.

Es gilt daher, sobald sich Obstblüten erschließen, und zumal, wenn Nachtfröste in Sicht sind, rasch Insekten in die Obstbäume zu schicken, daß sie ihrer Vermittlungsrolle nachkommen. Ist das vermeintliche Kunststück geglückt, so fallen bald die Blütenblätter ab und bedecken wie Schneeflocken den Erdboden — ein sicheres Zeichen des Fruchtansatzes der Blüten. Ich habe das praktisch oft ausgeführt, und mit gutem Erfolg. Im heizbaren Bienenhaus setze ich die Heißwasserheizung in Gang und lasse die Bienenvölker, die in besonders dazu eingerichteten Bauten (Bienenwohnungen), den von mir als Kanalbauten bezeichneten Kästen, fassen, ringsum von Wärme umstrahlt. Das allein freilich trieb die Bienen nicht ins Freie. Aber ich gab den Bienen im Stode flüssiges Futter und stellte dann im Freien Futtertröge auf, gefüllt mit Honig- und Zuckersirup. Die mit Futter heimkehrenden Bienen locken andere und — läßt die Futterquelle nicht nach — einen großen Teil des Volkes hinaus. Die Bienen suchen dann die Obstbäume ab und kommen so ihrem Naturberuf auch bei für sie sonst bedenklichen Wärmegraden nach. Manchmal habe ich freilich hernach zu tun gehabt. Es ist mir wiederholt vorgekommen, daß jede Blüte im Obstgarten angefeuchtet hatte, und daß ich an Bäumen dann Fruchtknoten auszuscheiden hatte, wollte ich nicht den Baum selbst schädigen. Nach zu reichem Fruchtansatz tritt eine Krise ein: Der Baum kann nicht alle Früchte ernähren; ihm muß mit Tauchen-Wasser kräftig beigeisprungen werden, sonst wirft er mehr Früchte ab, als gut ist.

Jedem Obstbaumzüchter ist Bienenzucht zu empfehlen und, mangelt ihm dazu die Zeit oder die Kenntnis, Freundschaft mit einem Bienenzüchter. Er ist auf den Freundschaftsdienst des Bienenzüchters angewiesen, und hätte diesem mindestens das Futter zu stellen, welches dazu nötig ist, um die Bienen bei drohendem Frostwetter rasch in die Obstbaumblüte zu jagen.

Ernährung aus Holzmasse.

Wirtschaftliche Tagesfragen von Karl Prinz zu Löwenstein.

Ueber die in heutiger Zeit hochbedeutende Frage, ob nicht das Holz für die tierische oder menschliche Nahrung verwendet werden kann, hat Professor Dr. Haberlandt, Direktor des Pflanzenphysiologischen Instituts der Berliner Universität, interessante Untersuchungen angestellt. Er hat dabei gefunden, daß namentlich zur Winterzeit eine außerordentliche Menge von plastischem Baustoff, vor allem Stärke, Zucker, Fette und etwas Eiweiß im „Splint“ der Bäume aufgespeichert ist. Weitere Untersuchungen ergaben eine Trennung der Hölzer in „Fett- und in Stärkebäume“. Zu den Fettbäumen gehören vorzugsweise die Buchen- und Eichenhölzer (Buche, Birke, Kiefer), zu den Stärkebäumen die Hart- hölzer (die meisten Laubbäume). Dabei wurde festgestellt, daß ungefähr ein Fünftel bis mehr als ein Viertel des Gesamtvolumens des Holzes aus fäulehaltigem Speichergewebe besteht.

Diese Feststellungen zeigen, daß große Mengen Nährstoffe im Holze aufgespeichert sind. Inwieweit diese zur Ernährung des Menschen herangezogen werden können, und welcher, vor allem mechanischen, Bearbeitung das Holz vorher unterzogen werden mußte, soll hier weniger untersucht werden. Dagegen mag eine Beschäftigung der meisten Haberlandts aus der Praxis, und zwar im großen Stille bei der Pferde-, Maultier- und Schweinesütterung durchgeführt, an dieser Stelle besonderes Interesse beanspruchen.

Wie 1869 der große Futtermangel im ganzen westlichen Europa herrschte, kam man durch die Not dazu, vorzugsweise in den Departements Vouges du Rhone, Gard, Beauvais, Aude und Pyrenäen-Orientales, Wein gedachte Weinranken in den Stallungen zu verfüttern. Die ungeheure Ausdehnung der Weinkultur über mehr als 300 000 Hektar in diesen fünf Departements ergaben an Weinranken, die jährlich zur Winterszeit abgeschritten werden müssen, sehr große Holzmassen einjähriger Holz, also gerade desjenigen Holzes, das sich zur Verfütterung am besten eignet.

Man rechnet in Südfrankreich im Durchschnitte 3- bis 5000 Kilogramm Weinranken pro Hektar, die jährlich zu entfernen sind. Sobald man nun beobachtet hatte, daß die Pferde und Maultiere sehr gern die neue Nahrung annahmen und dabei nichts in der Form noch in der Leistungsfähigkeit einbüßten, versuchten verschiedene Maschinenbauer, praktische Maschinen herzustellen, um das allzu mühsame Zerklleinern von Hand maschinell zu ersetzen.

Von der Regierung in Paris und von den Departementsverwaltungen sind Wettbewerbe ausgeschrieben worden und zahlreich erschienen dabei die verschiedensten Methoden, die Weinranken in einer für die Pferdefütterung brauchbaren Zerklleinern herzurichten.

Im allgemeinen gab ein Zerschneiden in Scheiben von etwa einem Zentimeter Dike oder ein Zerreißen und Zerquetschen in Längsstüde von der Stärke dicker Strohhalm gute Ergebnisse. Zum Antrieb dieser Zerklleinermaschinen wurden Lokomobilen genommen. Von Hand betriebene Maschinen bewährten sich nur wenige. Am besten noch die die in der Bretagne seit vielen Jahren verwendete Maschine, mit der ein holziger, sehr flechtiger Strauch (ajonc), der alle zwei bis drei Jahre geschnitten wird, halb zerquetscht, halb zerissen wird.

Uebrigens zeigt gerade die Verwendung der Holzigen Masse dieses Strauches in der Bretagne bei der Stallfütterung, die seit Jahrhunderten geübt wird und höher bewertet wird als Hafer, welcher Futterwert in Holzmassen stecken kann. Der Strauch ähnelt etwas in seinem Aussehen unserem Stachelbeerstrauch, wird durch Stedlinge vervielfältigt und ist perennierend. Das aus ihm gewonnene Futter, eigentlich nur eine Holzmasse, da er nur alle zwei bis drei Jahre geschnitten wird, wird sehr geschätzt namentlich für Milchkühe, derart sogar, daß früher ein Pächter ungeru einen Hof bezog, zu dem nicht ein Gelände mit ajonc gehörte.

Im allgemeinen benötigte sich früher der Bauer in der Bretagne damit, die ajonc einfach zu zerstampfen, bis der sogenannte brojeur d'ajonc in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts aufkam. Lecoutoux berichtet über dieses Viehfutter und gibt eingehende Mitteilungen über dessen Wert und Verwendung. Louis Grandeau von dem Institut Agronomie de France hat Analysen über die Zusammenetzung der Pflanze und ihren Nährwert veröffentlicht.

Bezüglich der Fütterung mit zerklleinerten Weinranken wurden viele Versuche im großen gemacht. So wurde die Hälfte des aus elfhundert Pferden bestehenden Stalles der Trains von Marseille eine zeitlang mit dieser Holzmasse gefüttert, und die Tiere befanden sich nach fünf Monaten noch in ebenso gutem Zustande wie die nach alter Weise gefütterte andere Hälfte. Am meisten Anwendung bei Pferden und Maultieren fand aber die Holzfütterung im Departement de l'Herauld. Einestheils hat man in diesem Departement fast nur eine Monokultur, den Wein, und daher wenig Futter, andernfalls fanden die Besitzer einen derartigen Vorteil darin, kein Futter kaufen zu müssen, daß sie Jahre und Jahre seit jener teureren Zeit noch immer bei der Weinrankenfütterung geblieben sind, wenigstens während der Winterszeit.

Auch bei der Schweinezucht fand diese Holzfütterung bald ihre Anwendung, vor allem bei der Aufzucht unter Beimischung von Weintrebern. Verlangt wurde allerdings dabei nach mündlicher Mitteilung in der école d'agriculture von Montpellier eine weitgehende Zerklleinern. Von einem wirklichen Mahlen zu Mehl war indessen nie die Rede. Eine so weitgehende Zerklleinern dürfte wohl als anzustrebend anzusehen sein, möchte aber den Prozeß wesentlich verteuern und dabei etwas zentralisieren, während das rohere Zerklleinern gleich auf dem Hofe ohne weiteren Transport fraglos billiger wäre. Hinsichtlich der Esche ist ein Beispiel ihrer Verwendung als Futtermittel, und zwar seit Jahrhunderten, interessant. Bei der außerordentlich dichten Besiedelung der Kabylen in Algier hat man kein Terrain für den Anbau von Futter für die Tiere übrig. So haben sich die Kabylen in der Art geholfen, daß sie Eichen als Umzäunung ihrer Felder und als Trennung vom Nachbar anpflanzen. Im

Oktober-November werden jedes Jahr die sämtlichen Zweige glatt am Stamme abgehauen und gesammelt. Das ist das Viehfutter außer Abfällen von Gemüsen und dergl. für das ganze Jahr. Sie kennen nichts anderes. Die Zweige werden erst einer Produzur des Berquetschens oder Zermalens unterzogen, d. h. die Frauen zer schlagen auf einem Stein als Unterlage mittels eines Hammers oder einfach mit einem Stein das Holz in ziemlich roher Weise, worauf es mit dem Beil in kleine kurze Stüde zer schnitten wird.

Nun ver trägt die Esche eine so brutale Behandlung, alljährlich ihrer sämtlichen Rinde, die man als sogenannte Wasserhöpflinge bezeichnen könnte, beraubt zu werden, merkwürdig gut, besser vielleicht noch als der Maulbeerbaum, während viele andere Laubbäume empfindlicher sind, vor allem gegen eine zu häufige Wiederholung des Aus säens. Doch braucht man andererseits nicht ängstlich zu sein. Alle Laubbäume vertragen nicht nur, sondern verlangen von Zeit zu Zeit ein starkes Aus säen.

Von den ungeheuren Massen an Futtermitteln, die man in dem dünnen, ein- oder zweijährigen Holz dabei gewinnen kann, macht man sich kaum eine Vorstellung. Durchschnittlich hat man in der Rinde, dem Splint und dem ein- bis zweijährigen Holz bis 26 Proz. Stärke. Gegen das Frühjahr hin findet man einen Teil der Stärke in Fett umge setzt, dessen Gehalt z. B. bei der Birke bis zu 7 und 9 Proz. gehen kann. Denkt man nun zum Vergleich an die Kartoffel, so weiß jeder Landwirt, daß Kartoffeln mit 20 Proz. Stärkegehalt zu den allerbesten gehören und durchaus nicht häufig sind.

Es ist natürlich angebracht, erst nach und nach zur Ernährung mit Holzmasse überzugehen. Im tierischen Magen sind allerdings die Fermente vorhanden, namentlich die Saccharosen, die wertvollsten Stoffe in der Holzmasse aufzuschließen. Aber man muß immerhin dem Magen 10 bis 14 Tage Zeit geben, sich genauer der neuen Nahrung anzupassen und auf die Bildung von genügend Ferment einzustellen.

Es ist sicher, daß mit ein bißchen vorbereitender Organisation und bei möglichst weitgehendem Entgegenkommen der Regierungen (das preussische Landwirtschaftsministerium hat in dem Sinne bereits Verfügungen erlassen) bei etwas einführender Aufklärung zu rechter Zeit unserem Bauernstand in großem Maße bei der Futternot geholfen werden kann, ohne daß er dabei besondere Ausgaben hätte

Staatsforsten im Dienste der Landwirtschaft.

In einem Erlaß an die königlichen Regierungen hat der Landwirtschaftsminister Veranlassung genommen, erneut darauf hinzuweisen, daß die Staatsforstverwaltung verpflichtet ist, der Landwirtschaft in ihrer gegenwärtigen schwierigen Lage auf jede mögliche Weise und ohne entscheidende Rücksichtnahme auf etwa entgegenstehende forstwirtschaftliche oder finanzielle Belange helfend beizustehen. Besonders bringt der Minister die Anordnungen über die Einschränkung forstlicher, zugunsten landwirtschaftlicher Arbeiten, über die Einnahme von Weidvieh und über die Abgabe von Waldstreu erneut in Erinnerung. Die vorjährige Verfügung über die Zurückstellung forstlicher Arbeiten zugunsten der Landwirtschaft, die zunächst nur die Sicherung der Frühjahrbestellung des Jahres 1915 bezweckte, ist als maßgebend gegenüber allen unauffichtbaren Arbeiten des landwirtschaftlichen Betriebes während der ganzen Dauer des Krieges zu betrachten. Der Eintrieb von Rindvieh, Schweinen, Schafen und Ziegen in den Wald ist nach Maßgabe der früheren Verfügungen im weitesten Umfang und ohne ängstliche Rücksichtnahme auf das forstwirtschaftliche Interesse zuzulassen. Soweit Mangel an Graswuchs in den Beständen zu fürchten ist, sind graswüchsigke Blüten von der Aufforderung zurückzustellen. Die Rücksicht auf die Jagd darf unter keinen Umständen zu einem Ausschluß solcher Waldteile von dem Weidegang führen, die an sich diesem geöffnet werden könnten.

Dasselbe gilt von der Streunutzung, die bei dem Stroh mangel von hoher Bedeutung für die Landwirtschaft ist. In Fällen des Bedarfs sollen Bestände jeglicher Art zur Streunutzung herangezogen und soll unter Umständen Streu auch an solche Landwirte abgegeben werden, die ihren das eigene Bedürfnis an sich bedenden Stroh vortrat zu Futterzwecken verkaufen wollen, da es unter den gegenwärtigen Umständen allein darauf ankommt, daß möglichst viel Stroh für Futterzwecke freigemacht wird.

Die Regierungspräsidenten werden gleichzeitig ersucht, auf waldbesitzende Gemeinden und Private alsbald nachdrücklich dahin einzuwirken, daß sie zu ähnlichen Maßnahmen sich bereit finden.

Futtermischung für Pferde.

Eine neue Futtermischung für Pferde ist von Herrn Direktor Hennede, der Pferde für die Charlottenburger Feuerwehr und die städtischen Arbeitswagen stellt, erfunden worden. Ueber dieses Futtermittel wurden folgende Angaben gemacht: Vor dem Kriege erhielten die Pferde an Kraftfutter 20 Pfd. Hafer und 2 Pfd. Kleie, jetzt 3 Pfd. gequetschten Hafer und 7 Pfd. der neuen Mischung. Durch diese letzteren 7 Pfd. werden also 17 Pfd. Hafer und 2 Pfd. Kleie ersetzt. Dabei kostet die Gesamtfütteration von 10 Pfund nur 1,50 Mark. Zum Beweis für die Vorzüglichkeit des neuen Futtermittels wurden, wie die „Dtsche Tagesztg.“ berichtet, auf dem Leipziger Platz in Berlin vor dem Landwirtschaftsministerium 10 Pferde vorgeführt, die tatsächlich in einem ausgezeichneten Ernährungszustande waren. Die Arbeitszeit der vorgeführten Pferde beträgt täglich 10 Stunden. Besonders Aufsehen erregten zwei kolossale nordfranzösische Percherons im Gewichte von 19 Zentner, 4 hochbeinige Holsteiner und drei englische Hunter. Zur Befichtigung erschienen der Landwirtschaftsminister Frhr. von Schorlemer, Unterstaatssekretär von Falkenhahn, Oberstleutnant von Marischall, Geheimrat Nevermann und der Leiter der Reichsfuttermittelschule Oekonomierat Burghardt.

Jedwede Angabe, die die Art des Futtermittels erkennen lassen, bedauerte Herr Direktor Hennede nicht machen zu können, da er die Mischung zum Patent anmelden will. Er teilte nur mit, daß das Futtermittel keine Kartoffeln oder Rübenschnitzel enthält, und daß es vor dem Verfüttern 24 Stunden lang mit Häcksel vermischt lagern müsse.

Futterwert der getrockneten Kartoffelschalen.

Daß die bei dem Schälen der Speisekartoffeln gewonnenen Küchenabfälle in den meisten Haushaltungen auch in Friedenszeiten nicht achlos beseitigt, sondern gewöhnlich ohne Entgelt abgegeben und zur Fütterung landwirtschaftlicher Nutztiere, hauptsächlich wohl der Schweine, verwendet werden, ist eine bekannte Tatsache. Welchen Futterwert dagegen diese Abfälle haben, dürfte wohl wenig bekannt sein oder unterschätzt werden. Die Beantwortung dieser Frage ist aber in der jetzigen Kriegszeit, wo tunlichst Ausnutzung aller Futterstoffe dringend geboten ist, nicht uninteressant, aus welchem Grunde hier auf eine Untersuchung verwiesen werden mag, die im Auftrage der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern von der Agriculturnchemischen Versuchsstation Köslin lehrlich ausgeführt worden ist. Die untersuchte Probe bestand hauptsächlich aus getrockneten Kartoffelschalen mit anhaftendem Fleisch der Kartoffeln. Als zufällig in diesem Abfall geraten, kommen außerdem geringe Mengen von Cerealien und Fleischresten in Betracht. Die lufttrockene Probe enthielt: 10,47 v. H. Wasser, 10,45 v. H. Mineralstoffe, davon 4,14 v. H. Sand, 10,02 v. H. Rohprotein, davon 7,07 v. H. Reineiweiß und 4,91 v. H. verdauliches Eiweiß, 3,12 v. H. Fett, 4,63 v. H. Rohfaser und 61,30 v. H. Kohlehydrate. Der Stärkewert berechnet sich auf 60,4 Kilogramm, der Geldwert auf 20,82 Mark pro Doppelzentner. Hinsichtlich der Zusammensetzung kommen die getrockneten Kartoffelschalen den getrockneten Kartoffeln nahe. Sie sind nur im vorliegenden Falle um das Dreifache reicher an verdaulichem Eiweiß und um das Achtfache an Fett, und zwar insolge der Beimischung kleiner Mengen von Fleischresten. Auch der Rohfasergehalt übertrifft um das Doppelte denjenigen der Trockenkartoffeln. Der Gehalt an Sand bei den getrockneten Kartoffelschalen ist ein verhältnismäßig hoher, aber doch nicht so unangenehm ins Gewicht fallend wie z. B. bei Melkogen, den getrockneten Küchenabfällen der Stadt Charlottenburg, wo es sich um weit höhere Sandbeimengungen handelt. Auf Grund dieser Feststellungen läßt sich sagen, daß getrocknete Kartoffelschalen ein schätzenswertes Futtermittel darstellen, welches in ähnlicher Weise wie getrocknete Kartoffeln bestens verwertet werden kann und dessen Gewinnung sich demzufolge wohl lohnen dürfte.

Hederichbekämpfung zur Steigerung der Hafererträge.

Bereits im vorigen Jahre war als Folge unzureichender Arbeitskräfte eine stärkere Verunkrautung der Felder bemerkbar. Auch in diesem Frühjahr werden vielfach die Arbeitskräfte zum Hacken oder rechtzeitigen Eggen der Saatfelder fehlen. Es ist daher, wie das preussische Landwirtschaftsministerium in einer Veröffentlichung betont, er-

neut auf die bewährte Bekämpfungsmethode des Hederichs in Gerste und Hafer durch Besprengen mit Eisenvitriol hinzuweisen. In den letzten Jahren vor dem Kriege wurde ein großer Teil der Eisenvitriolverzehrung Deutschlands für die Bekämpfung des Hederichs verwendet. Die Besprengung mit Eisenvitriollösung vernichtet den Hederich und schadet dem Getreide nicht. Da Eisenvitriol in ausreichender Menge voraussichtlich nicht zur Verfügung steht, ist auf die Verwendung von feinem gemahlendem Kainit hinzuweisen, der der besseren Streubarkeit wegen mit Kieselgur vermischt wird. Der Kainit wird frühmorgens im Tau in einer Menge von fünf Zentnern auf den Morgen ausgestreut. Wenn die Kosten der Verwendung dieser Menge auch etwas höher als früher bei Verwendung des Eisenvitriols sind, so ist doch zugleich eine erhebliche Kalibdüngung damit verbunden. Da auch die Kalibeschaffung durch die Kriegsverhältnisse erschwert ist, empfiehlt sich frühzeitige Bestellung des Kainits.

Bienenzüchterversammlung in Nüringen.

Die am 9. April im Kurhause „Quisjana“ bei Station Nüringen-Nebenbach stattgefundene Versammlung des Bienenzüchtervereins Abteilung Wiesbaden war aus Stadt und Land recht zahlreich besucht. Nach einem Ueberblick des Lehrers Borbach-Viebrich über den derzeitigen Stand der Bienenzucht behandelte Lehrer Koch-Viebrich „35 Imkerfragen von W. Kunzsch“ und kam zu dem Ergebnis, daß dies neue Werk recht wertvolle Aufklärungen über den Betrieb der Bienenzucht enthalte und geeignet sei, gute Anleitung zu einer erfolgreichen Bienenzucht zu geben. Besonders wertvoll sei die beschriebene Einrichtung in den Bauten, wonach es möglich ist (ähnlich wie bei der neuesten Einrichtung im Albertischen Blätterstod) durch Einschlebung eines Baurahmen das Schwärmen der Bienen rechtzeitig zu verhindern und durch Vorhängen der Rähmchen im Sommer dem übermäßigen Brutaufsatz vorzubeugen. Aus sämtlichen Ausführungen ging hervor, daß die Bienenzucht nachgerade eine Wissenschaft und eine Kunst geworden ist und uns noch in der Hand eines denkenden Imkers Erfolg zeitigen kann. Es wurde beschlossen, in den nächsten Versammlungen fortgesetzt solche Fortschritte in dem Zuchtbetrieb in Erwägung zu ziehen.

Hierauf leitete Lehrer Wittgen-Nordenstadt die Besprechung der Frage ein: „Ist den Kriegsschädigten wirklich ausnahmslos die Bienenzucht als Beschäftigung zu empfehlen?“ Einhellig war man der Ansicht, daß es bei dem intensiven Betrieb der Landwirtschaft, demzufolge die Honigweide mehr und mehr einschrumpfe, keineswegs allgemein gesehen kann. In einer Entschliekung wurde diesem Gedanken Ausdruck gegeben und weiter beschlossen, die Besprechung dieser Frage auch in den übrigen Zweigvereinen Nassaus herbeizuführen. (Ein ausführliches Referat über diese wichtige Frage folgt.)

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wurden die Zuckerfrage und der Honigpreis erörtert. Bezüglich der Zuckerfrage soll die Entschliekung des Hauptvereins abgewartet werden und inbezug auf den Honigpreis ist man nach wie vor der Meinung, daß ein Bienenzüchter sog. Bucherpreise nicht fordern dürfe, daß aber eine kleine Preiserhöhung auf etwa 1,50 Mark wohl gerechtfertigt sei. Der Vortrag über Arbeiten auf dem Bienenstande nach der Auswinterung mußte der Verhinderung des Lehrers a. D. Schäfer-Wiesbaden wegen ausfallen. Die nächste Versammlung soll am 7. Mai in Erbenheim abgehalten werden.

Genossenschaftswesen.

Mittelrheinischer Pferdezüchterverein.

Der letzten, in Weilburg, im „Deutschen Haus“ stattgehabten Vorstandssitzung unter Leitung des Herrn Regierungspräsidenten Dr. von Meißter, an der auch der Dezerent der Landwirtschaftskammer, Winterschuldirektor Hochrattel teilnahm, ging eine Besichtigung der Vereinssohlenweide im Tiergarten bei Weilburg voraus. Dabei wurde festgestellt, daß die dort vorhandenen Weidestüben eine günstige Weide eröffnen lassen. Zur Besprechung in der Sitzung haben in erster Linie Fragen gestanden, die zur Hebung und Förderung unserer nassanischen Pferdezücht dienen.

Mit Rücksicht darauf, daß mit Hafer gespart werden muß, sollen entgegen einem früheren Beschluß,

Dieses Jahr war so reichhaltig auf der Weide im Vergleich mit den Vorjahren. Der Vorstand zweifelt nicht daran, daß sich diese gegen früher verminderte Zahl von Tieren auch ohne Weisfütter auf der Weide sehr gut erziehen kann. Für Wallachfohlen stehen die Weiden beim Hof Traisfurth zur Verfügung. Näheres ist beim Landratsamt in Weisburg zu erfahren. Montag, den 17. Juli d. J., ist eine Hauptstutenschau nebst Verteilung von Staats- und Vereinspreisen in Lämberg in Aussicht genommen. Das Nähere darüber wird später in den Tagesblättern veröffentlicht werden. Von den Mitteilungen des Herrn Ministers für Landwirtschaft gelegentlich der diesjährigen Verhandlungen des Abgeordnetenkaufes, wonach die im Regierungsbezirk Wiesbaden betriebene Saat des rheinisch-belgischen Kaltblutpferdes, der sich im Kriege gut bewährt hat, unverändert fortgeführt werden soll, wird gerne Kenntnis genommen. Die Aufstellung von Vereinshengsten mit staatlicher Unterstützung ist erwünscht, da nur durch diese Maßnahme eine Erhebung der heimischen Pferdezahl in größerem Maße zu erwarten ist. Eine Ermäßigung der Deckgeldern wird seitens der königlichen Staatsregierung nicht für anständig gehalten, weil dadurch die Haltung von Vereinshengsten erschwert würde. Bei den hohen Fohlenpreisen muß das Deckgeld von 7,50 Mark bis 15 Mark als sehr mäßig bezeichnet werden.

Vorschufsverein Limburg.

a. Limburg, 11. April. Der Limburger Vorschufsverein, der über 1300 Mitglieder besitzt und ein eigenes Vermögen von dreiviertel Millionen Mark hat, hielt gestern Abend in der „Alten Post“ seine Generalversammlung ab. Nach dem Bericht des Direktors Korkhaus ist das Ergebnis des abgelaufenen Vereinsjahres zufriedenstellend. Gegen das Vorjahr ist der Gesamtumschlag um etwa 19 000 000 M. und der Kassenumschlag um etwa 4 700 000 M. gestiegen. Infolge der zur Verfügung stehenden bedeutenden flüssigen Mittel war der Verein in der Lage, seinen Mitgliedern 5 Prozent Zinsen ohne jegliche Provision in Anrechnung bringen zu können. Für Guthaben wurden 3 1/2 Prozent Zinsen ge-

währt. Das Ergebnis des abgelaufenen Vereinsjahres wäre ebenfalls so gut wie im Vorjahre, wenn nicht durch Kursverlust an den eigenen Wertpapieren des Vereins Abschreibungen im Betrage von 9445 M. notwendig geworden wären. Der Reingewinn beträgt 47 204 M. Auf das Stammguthaben der Mitglieder in Höhe von 464 584 M. werden 6 Prozent Dividende verteilt.

Spar- und Vorschufkaffe Bierstadt.

Bierstadt. In der Jahresversammlung der hiesigen Spar- und Vorschufkaffe wurde der Bericht erstattet; der zeigte, daß auch im Kriegsjahr 1915 gut gewirtschaftet worden ist. Es ist ein Jahresumsatz von 1 083 378 M. zu verzeichnen. Die Geschäftsguthaben betragen 25 500 M. Von dem Reingewinn in Höhe von 2144 M. wurden dem Reservefonds 609 M. und der Betriebsrücklage 300 M. zugeführt. Die Mitgliederzahl ging von 130 auf 128 zurück. An Kriegsanleihen bei der dritten und vierten Anleihe hat die Kasse nahezu 100 000 M. vermittelt. — Die Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrates wurden einstimmig wiedergewählt. Für bedürftige Konfirmanden wurden 100 M. gespendet.

Geschäftliche Mitteilungen.

Hederich, Adersenf, Disteln, Kornblumen und sonstige Unkräuter werden zweckmäßig vernichtet durch Anwendung von feingemahlenem Rainit (Sondermarke 1 ohne Zusatz, Sondermarke 2 mit Zusatz von Kieselgur zur Verhütung des Zusammenballens). Volle Wirkung ist nur zu erzielen, wenn das Ausstreuen nach genauer Vorschrift erfolgt. Man streue pro Morgen etwa 4 Btr. an einem hellen sonnigen Tage, frühmorgens, wenn die Blätter noch taunass sind. Vielfach wird der Fehler gemacht, daß das Ausstreuen zu spät z. B. bei der Hederichblüte geschieht, wodurch die Wirkung stark in Frage gestellt wird und häufig gänzlich ausbleibt. Der günstigste Moment ist die Zeit, wenn der Hederich das 3. bis 5. Blatt angelegt hat, dann wird man schon nach einigen Stunden das Vernichtungswerk des feingemahlenen Rainits beobachten können.



Hederich * und andere Unkräuter werden vernichtet

durch Bestreuen mit

feingemahlenem Rainit

(Sondermarke 1 ohne Zusatz, Sondermarke 2 mit Zusatz von Kieselgur zur Verhütung des Zusammenballens)

Sobald der Hederich 2—5 Blätter angelegt hat, wird der feingemahlene Rainit frühmorgens auf die taunassen Felder gestreut. Der Rainit entzieht der Unkrautpflanze den Saft und bewirkt so das Absterben derselben. Durch die gleichzeitig düngende Wirkung bildet der feingemahlene Rainit neben dem besten zugleich auch das billigste Unkrautvernichtungsmittel.

Ausführliche Broschüre mit zahlreichen Urteilen aus der Praxis durch:

Landwirtschaftl. Anstaltsstelle des Kall Syndikats G. m. b. H.
R 5 In a. Rh., Nischarsstraße 10.

Wir kaufen große Mengen Gemüse aller Art von kommender Ernte und zwar:

Weißkohl, Wirsingkohl, Rotkohl, Grünkohl, Bodenkohlraben, Speisemöhren, Kartoffeln, Sellerie, Petersilienwurzel, Porree, Zwiebeln.

Landwirte, welche Interesse an einem großen Abnehmer haben und von dem angebotenen Gemüse einzelne Sorten anzubauen bereit sind, werden gebeten, umgehend an uns zu schreiben. Solide Vermittler erwünscht.

Pomofin Werke G. m. b. H. Dörranlagen,
10 Frankfurt a. M. — Osthafen.

Fahrräder u. Bereifungen



ARIA RAD
FRANKO ZUSCHUND
5 JAHRE GARANTIE

FRANZ VERHEYEN
FRANKFURT
VON 1875 — 1910

LAUFDECKEN
VON 18 1/2 — 20 1/2
LUFTSCHLEUCHEN
VON 2 1/2 — 4 1/2

Ferkel

von bester Zucht, schnellwüchsig, Edelrasse, langgestreckt, Schlappohren, die besten zur Zucht und Schnellmast, v. Fresser, feuchtfrei, kerngesund. Kreisierärzt. Gesundheits-Mittel wird jeder Sendung beigelegt.

8—10 Woch. a. d. St. 50—55 M.,
10—12 Woch. a. d. St. 60—65 M.,
12—15 Woch. a. d. St. 70—75 M.
Für v. Schweine, gesunde An-
kunft Garantie, Bahnstation ge-
nan angeben. Friedr. Verheyen,
Düsseldorf, Land 6, Fernstr. 6812.

Magen Schmerzen, Magenkrampf, Stuhlangehalten. gebe ich kostenl. an, wie sich jed. sof. davon befreien kann, billst absolut sof. ohne Ausn. S. Welter, Niederbreitig. Abt. 58 (Rb.) 7

Gebr. landwirtsch. Artikel

kauft und verkauft man rasch und gut durch eine kleine Anzeige im „Landwirt in Nassau“